

Conference Proceedings / Tagungsberichte

Digitale Vortragsreihe „Diversität im Islam – Die vergessene Botschaft“, organisiert vom Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik der Universität Innsbruck im Sommersemester 2021

Julia Eitzinger*

Die Vortragsreihe *Diversität im Islam – Die vergessene Botschaft* fand im Sommersemester 2021 am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik der Universität Innsbruck statt. Die Organisation und Durchführung verantworteten Univ.-Prof. Mag. Dr. Zekirija Sejdini sowie Dipl.-Soz.päd. Mag. Julia Eitzinger.¹ Im Rahmen von sieben Vorträgen gaben Expertinnen und Experten aus dem Bereich der islamischen Studien und entsprechenden Bezugswissenschaften Einblicke in theologische Diskurse, die das Gespräch rund um Diversität im Islam vertieften und neue Perspektiven darauf öffneten.

Das Thema der Reihe gründet in der Beobachtung, dass seit Ende des 20. Jahrhunderts der Islam zu den wichtigsten gesellschaftspolitischen Themen in Europa gehört. Internationale Spannungen und Konflikte, die unter anderem in den Ereignissen vom 11. September 2001 einen grausamen Höhepunkt fanden, verstärkten die Tendenz, den Islam und den Westen als entgegengesetzte und daher unvereinbare Welten darzustellen. Dies zeigt sich auch im Diskurs der öffentlichen Medien, die den Islam oftmals als autoritär und pluralitätsfeindlich kennzeichnen. Differenzierte Betrachtungen gegenwärtiger gesellschaftspolitischer Kontexte sowie der theologischen Auseinandersetzungen von muslimischen Gelehrten werden dabei häufig außer Acht gelassen. Vereinfachungen und einseitige Darstellungen von komplexen historischen, gesellschaftlichen, sowie intellektuellen Zusammenhängen führen immer wieder zur Verhärtung vorgefasster Annahmen über den Islam und dessen scheinbare Pluralitätsunfähigkeit.

Argumente in der Islamischen Theologie und historische Beispiele für einen anerkennenden und wertschätzenden Umgang von Muslim/innen mit Vielfalt gibt es jedoch ausreichend. Im Rahmen der Vortragsreihe *Diversität im Islam – Die vergessene Botschaft* vertieften und eröffneten international anerkannte Wissenschaftler/innen Perspektiven auf die Pluralitätsfähigkeit des Islams anhand von vergangenen und aktuellen Diskussionen muslimischer Theolog/innen wie auch

* Dipl.-Soz.päd. Mag. Julia Eitzinger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Islamische Theologie und Religionspädagogik der Universität Innsbruck.

1 Die Vortragsreihe wurde ursprünglich für das Sommersemester 2020 von unserem Kollegen Dr. Mahmoud Abdallah konzipiert und organisiert. Leider musste sie damals aufgrund der Covid-19-Pandemie abgesagt werden. Die Vortragsreihe im Sommersemester 2021 baut auf seine Arbeit sowohl inhaltlich als auch organisatorisch auf. Ihm sei hiermit herzlich gedankt.

mittels Auseinandersetzungen mit gegenwärtigen muslimischen Lebensrealitäten. Die Beiträge zeigten nicht nur die geschichts- und kulturübergreifende Vielfalt ganz unterschiedlicher Verständnisse und Prägungen des Islams, sondern gewährten auch Einblick in neue theoretische Ansätze, mit denen das Phänomen ‚Islam‘ erörtert werden kann.

Den Auftakt der Vortragsreihe machte Dr. Frank Griffel mit dem Vortrag *Voller Widersprüche und Ambiguität – Eine Neuinterpretation der Geschichte der Philosophie im Islam*, in dem der Islamwissenschaftler und Professor an der Yale University Einblicke in sein jüngstes Forschungsprojekt gab. Entgegen einer weit verbreiteten Auffassung, der zufolge die Philosophie (*falsafa*) in der islamischen Welt ab dem 12. Jahrhundert verschwand, argumentierte Griffel, dass philosophische Theorien kontinuierlich von muslimischen Gelehrten diskutiert und abgehandelt wurden, wenn auch unter anderem Namen. Am Beispiel Fahr ad-Dīn ar-Rāzīs (gest. 606/1210) und anderer Gelehrter zeigte er, dass die *falsafa* nicht mit al-Ġazālī (gest. 505/1111) endete, sondern eine begriffliche Transition stattfand und philosophische Diskussionen sowie Methoden zwar weiterhin in der Tradition von Avicenna (Ibn Sīnā, gest. 428/1037) standen, jedoch nun unter dem Begriff *ḥikma* behandelt wurden. Unter dieser Bezeichnung hatte die Philosophie sogar einen eigenständigen Platz an Madrasen, den muslimischen Gelehrteninstitutionen, wo sie parallel zum *kalām* gelehrt wurden.

Dr. Andreas Renz, Leiter des Fachbereichs Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München, setzte die Reihe mit dem Vortrag *Das Christentum in der Sicht islamischer Theologen. Ausgewählte Positionen der Gegenwart* fort. Er erörterte die Frage, wie der Islam das Christentum sieht, indem er pluralistische Ansätze muslimischer Theolog/innen des 20. und 21. Jahrhunderts präsentierte. Er betonte, dass die Islamische Theologie keinesfalls festgelegt ist auf ein exklusivistisches Modell, das davon ausgeht, einzig der Islam könne zur letzten göttlichen Wahrheit und somit zum Heil führen. Besonders in der Gegenwart gebe es viele muslimische Gelehrte, die einen pluralistischen Ansatz verträten und diesen aus den islamischen Quellen heraus begründeten und legitimierten. Damit öffnen sich laut Renz neue Chancen für einen wertschätzenden Dialog zwischen Islam und Christentum, der nicht darauf ausgerichtet ist, die eigene Überlegenheit zu demonstrieren, sondern sich vom anderen inspirieren zu lassen und sich gemeinsam für das Gute einzusetzen.

Ein weiteres spannendes Thema griff die islamische Theologin Dr. Mira Sievers, Juniorprofessorin an der Humboldt-Universität zu Berlin, auf. Im Vortrag mit dem Titel *Frauen als Prophetinnen? Eine theologische Kontroverse im Córdoba des 4./10. Jahrhunderts* ging sie der Frage bezüglich der Stellung der Frau im Islam anhand einer Gelehrtdiskussion nach, die im muslimischen Spanien geführt wurde. Protagonist von Sievers' Betrachtungen war der Universalgelehrte Ibn Ḥazm al-Andalusī (gest. 456/1064), der in seinem „*Kitāb al-Fiṣal*“ die wesentlichen Argumente der Kontroverse darlegte und selbst für die Existenz von Prophetinnen argumentierte. Dem zentralen normativen Bezugstext der Debatte, Vers 43 in

Sure 16, der zu implizieren scheint, Gott habe nur männliche Propheten gesandt, hält Ibn Ḥazm entgegen, dass zwischen den Begriffen ‚Prophetie‘ (*nubuwwa*) und ‚Gesandtschaft‘ (*risāla*) zu unterscheiden sei. Der besagte Vers beziehe sich nur auf ‚Gesandtschaft‘ und schließe somit weibliche Prophetie nicht aus. Neben der Skizzierung der theologischen Argumente wies Sievers darauf hin, wie sich damalige Genderkonstruktionen – etwa die Vorstellung, Frauen seien Männern unterzuordnen – auf die Kontroverse auswirkten. Von dort kam sie zur Schlussfolgerung, die heutige Theologie müsse ausgehend vom gegenwärtigen Kontext und aktuellen Genderdiskursen klassische Argumente kritisch in Frage stellen.

Seniorprofessor Dr. Stefan Schreiners Vortrag mit dem Titel *Europäisch seit 700 Jahren – Muslime im Osten Europas* kann als Hinweis auf eine Lücke in der Islamwissenschaft wie auch im allgemeinen gesellschaftlichen Bewusstsein verstanden werden: die Unsichtbarkeit alteingesessener muslimischer Traditionen im östlichen Europa, die im westlichen Islamdiskurs kaum berücksichtigt werden. Der evangelische Theologe und Islamwissenschaftler gab erstaunliche Einblicke in die Geschichte der Tataren, die in Polen-Litauen bereits vor Jahrhunderten eine muslimische Tradition etablierten und bis heute einen ihnen eigenen europäischen Islam prägen, angefangen bei ihren kulturellen Errungenschaften wie den architektonisch eindrucksvollen Holzmoscheen, über ihre Bedeutung für die europäische Geschichte – hier verwies er auf die ausschlaggebende Rolle von polnisch-tatarischen Truppen bei der Verteidigung Wiens gegen die Osmanen – bis hin zu ihrer Verwurzelung und Zugehörigkeit zur gegenwärtigen lokalen Gemeinschaft, in der sie als muslimische Minderheit leben. Während des Vortrags wurde deutlich, dass Muslim/innen seit Jahrhunderten produktiv an der europäischen Geschichte sowie Gesellschaft teilhaben, sowie dass die Erforschung der weithin unbeachteten Tradition osteuropäischer Muslim/innen ein Desideratum in der westlichen Islamwissenschaft bildet.

Dr. Ali Ghandour, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Islamische Theologie der Universität Münster, erörterte in seinem Vortrag über die *Vielfalt der Zugänge in der Praktischen Theologie* die Frage nach der Definition einer muslimischen Praktischen Theologie. In einer ersten Annäherung legte er fest: „Eine muslimische Praktische Theologie nimmt wahr und theoretisiert die muslimische gelebte Praxis und die Kommunikation dieser.“ Dass die Wahrnehmung der Forschenden dabei wesentlich durch deren Islamverständnis geprägt sei, problematisierte Ghandour, indem er aufzeigte, dass ein vorab festgelegtes Konzept des Islams zu einem exkludierenden Blick auf die muslimische Praxis führt. Die Annahme eines klar definierten Islams, einer eindeutig vorgegebenen Orthopraxie sowie einer den Gelehrten vorbehaltenen Definitionshoheit von Rechtgläubigkeit enge den Blick der Forschenden ein, sodass die Vielfalt des gelebten Islams nicht wahrgenommen werden kann. Daher postulierte Ghandour einen Ansatz für die Praktische Theologie, der das Feld ausgehend von gemeinsamen Bezugspunkten wie etwa Koran und Sunna oder gemeinsamen Symbolen und Praktiken erschließt und wertungsfrei den gelebten Islam in seiner lokalen

Ausprägung beobachtet und beschreibt. Mit diesem Ansatz können die breite Vielfalt der muslimischen Praxis und Theologie wahrgenommen werden und das volle Potenzial der praktischen Theologie hinsichtlich der Beantwortung aktueller theologischer Fragen aus einem praxisnahen Blickwinkel ausgeschöpft werden.

Die Reihe abschließend bot Dr. Juliane Hammer, die als Associate Professor am Institut für Religiöse Studien der University of North Carolina tätig ist, Einblicke in ihren amerikanischen Forschungskontext. Unter dem Titel *Gerechtigkeit, Feminismus und Islam: Muslimische Aktivistinnen in den USA* skizzierte sie mithilfe von Biographien gegenwärtiger Aktivistinnen, beispielsweise Amina Wadud, wie diese ihre Arbeit für eine bessere Welt mit ihrer eigenen Religiosität in Verbindung bringen. Die afroamerikanische Konvertitin Amina Wadud etwa beschloss während ihres Studiums der Islamwissenschaften, den Koran hinsichtlich etwaiger frauenfeindlicher Verse und Botschaften zu untersuchen. Sollte sie solche entdecken, würde sie sich nicht länger als Muslimin bezeichnen. Seit der Publikation der Ergebnisse ihrer Untersuchung setzt Amina Wadud sich sowohl in der Öffentlichkeit als muslimische Aktivistin als auch in den Islamwissenschaften durch ihre theologische Arbeit für die Rechte und Anerkennung aller Geschlechter und sexuellen Identitäten ein. Anhand dieses Beispiels und anderer zeigte Hammer, wie und warum muslimische Aktivistinnen in unterschiedlichen Kontexten dafür argumentieren, dass Gott Gerechtigkeit will und es die Verantwortung aller Muslim/innen ist, an einer Verbesserung des Miteinanders zu arbeiten.

Die Vortragsreihe *Diversität im Islam – Die vergessene Botschaft* stieß auf großes Interesse sowohl an der Universität Innsbruck als auch darüber hinaus im deutschsprachigen Raum. Die regen Diskussionen, die den Vorträgen folgten, sowie die bemerkenswert hohe Anzahl an Zuhörer/innen bestätigten die Relevanz der Thematik. Die von den Vortragenden gesetzten Impulse laden ein, nach einem tiefergehenden Verständnis von muslimischen Alltagspraxen zu suchen und diese sowohl in den theologischen Studien als auch im öffentlichen Diskurs zu berücksichtigen. Wie ein roter Faden zog sich das Anliegen durch die Vortragsreihe, in der Islamischen Theologie partikulare und kontextbezogene Argumente in theologischen Kontroversen im Licht aktueller Herausforderungen und gegenwärtiger Lebensrealitäten zu überdenken sowie weiterzudenken. Das ist einerseits notwendig, um undifferenzierten Pauschalisierungen und einer Verflachung entgegenzuwirken, andererseits auch, um der bestehenden Diversität im Islam gerecht zu werden und uns so der Komplexität der Wirklichkeit anzunähern.

Digitale Workshop-Reihe „Koran im Fokus?! Islamtheologische Studien zwischen Text, Exegese und Normativität“, organisiert von der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG), 27.–28.5.2021

Tuğrul Kurt und Irem Kurt*

Die Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) organisierte am 27. und 28. Mai 2021 einen Workshop im Rahmen der digitalen Workshop-Reihe zum zehnjährigen Jubiläum der islamisch-theologischen Studien. Die dritte Runde dieser Reihe widmete sich mit dem Titel *Koran im Fokus?! Islamtheologische Studien zwischen Text, Exegese und Normativität* den Koranstudien. Dabei standen die verschiedenen exegetischen Zugänge zum Koran, die Auslegungstradition in der Geschichte und Gegenwart, der normative Charakter und der Koran als Quelle der Islamizität im Vordergrund der Vorträge.

Nach einer Begrüßung und einem allgemeinen Überblick über die Koranforschung in der Geschichte und Gegenwart durch den Workshop-Leiter Prof. Dr. Serdar Kurnaz (Humboldt-Universität zu Berlin) gab es zwei Impulsvorträge von Prof. Dr. Ömer Özsoy (Frankfurt Goethe Universität) und Prof.in Dr.in Johanna Pink (Universität Freiburg). Özsoy betonte, dass durch die mit der Zeit entstandene Distanz auch zum Entstehungskontext das Bestreben nach einer Rekonstruktion des Korans entstand, denn der dynamische Kommunikationsprozess des Korans sei nur in seinen historischen Kontext zu verstehen. Dementsprechend gehöre zum Verständnis sowohl das Mikro- als auch das Makro-Umfeld. Nicht nur die innerhalb der muslimischen Gemeinde auftretenden Kontexte und Gegebenheiten, sondern auch die weitere kulturelle und religiöse Landschaft der Arabischen Halbinsel des 7. Jahrhunderts n. Chr. gehörten zu den Rekonstruktionsdynamiken. Hier sei es Aufgabe der Koranforschung, diese Kontexte zu rekonstruieren. Auch Prof. in Dr.in Johanna Pink erwähnte die unterschiedlichen Bedeutungskontexte. In der Moderne habe der Koran einen anderen Bedeutungshorizont erhalten, wobei die Moderne als Identitätsquelle gegenüber anderen religiösen Traditionen diene. Dies zeige sich insbesondere in den Ausführungen der Vertreter modernistischer Ansätze wie derer des Muḥammad Abduh. Dieser Wandel der Bedeutung des Korans für die muslimische Gemeinde habe zur Folge, dass ab dem 19. und 20. Jahrhundert immer mehr Koranübersetzungen verfasst worden sind. Diese Entwicklung sei auch noch im 21. Jahrhundert zu beobachten. Pink betonte, dass somit nicht mehr nur der dynamische Charakter oder der historische Kontext des Korans im Vordergrund stünden, sondern die Auflistungen koranischer Prinzipien und Aussagen als Argumentationen gegenüber der westlichen Hegemonie verwendet würden.

* Tuğrul Kurt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berliner Institut für Islamische Theologie, Projektkoordinator der Longterm-Forschungsgruppe *Linked Open Tafsir* und vertritt seit 2019 die Professur für Islamische Theologie an der Akademie der Weltreligionen in Hamburg. Irem Kurt, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück.

Ein kritisches Hinterfragen der exegetischen Überlieferungen erfolgte durch Prof. Dr. Mehmet Akif Koç (Universität Ankara). Koç reflektierte die von Ibn Ğarīr at-Ṭabarī (gest. 310/923) verwendeten Überlieferungen bzw. Überliefererketten. Prof. Dr. Yaşar Sarıkaya (Universität Gießen) stellte einen weiterführenden Aspekt der Koranforschung dar, in dem er auf die religionspädagogischen Reflexionen über den Koran und seine Exegese im schulischen Kontext einging. Nicht nur für die islamisch-theologischen Studien, sondern auch für die religionspädagogischen Arbeiten sei die Beschäftigung mit dem Koran und seiner Exegese von nachdrücklicher Bedeutung. Ausgehend von den im Koran und seiner Exegese formulierten Prinzipien und Kerngedanken sei eine religionspädagogische Grundlage basierend auf dem Koran für den heutigen schulischen Kontext möglich.

Im ersten Panel am zweiten Tag des Workshops wurde der Frage nachgegangen, wie sich die Koranexegese im Wandel der Geschichte entwickelt hat. Die Wirkung von frühen Koranexegeten wie Yaḥyā b. Sallām (gest. 200/815) und Ibn Ğarīr at-Ṭabarī wurden hervorgehoben. Edin Mahmutovic (Goethe Universität Frankfurt) stellte die frühen Handschriften des Exegesewerks von Yaḥyā b. Sallām dar. In seinem Vortrag ging er auf die Schwierigkeit der Bestimmung und Datierung der Handschriften ein. Tuğrul Kurt (Humboldt-Universität zu Berlin) stellte die jüdisch-christlichen Quellen at-Ṭabarīs vor. Das Genre der *isrā'iliyyāt* stelle zugleich auch das Makro-Umfeld des Korans dar und bilde eine wichtige Überlieferungstradition für die muslimischen Exegeten. Bereits Mehmet Akif Koç hatte thematisiert, dass erst – und insbesondere – in der Moderne die *isrā'iliyyāt*-Überlieferungen teilweise als problematisch angesehen worden seien. Diese These wurde durch letzteren Vortrag kritisiert und es wurde hervorgehoben, dass eine unreflektierte Übernahme von *isrā'iliyyāt*-Überlieferungen bereits zuvor, etwa durch Ibn Taymiyya, kritisiert worden sei. Die Diskussion um den historischen Wandel der Koranexegese fand mit der Vorstellung von Prof. Dr. Mouhanad Khorchide (Universität Münster) und der Response von Prof. Dr. Ömer Özsoy einen vorläufigen Höhepunkt.

Am zweiten Tag ging es weiter mit einer Zeitreise, um zu reflektieren, wie sich verschiedene Diskurse der Koranexegese von der frühislamischen Zeit bis heute gewandelt haben. Diese Diskussion fand ihren Höhepunkt in der Vorstellung des Einsatzes der Digital Humanities in der modernen Koranexegese am Beispiel des Forschungsprojekts *Linked Open Tafsir*. Dr. Misbahur Rehman, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Longterm-Forschungsgruppe, erklärte Ansatz und Zielsetzung der online abrufbaren Datenbank frühislamischer exegetischer Überlieferungen, die im Projekt entsteht.

Die digitale Workshop-Reihe der AIWG wurde durch das Panel zum Thema ‚Gender‘ abgeschlossen. Dr. Dina El Omari (Universität Münster) stellte die Herangehensweise von Amina Wadud zu Koran 55/56ff. und 70–74 vor. Hier versuchte El Omari eine hermeneutische Herangehensweise aufzuzeigen, die sich koransystematisch mit Genderfragen befassen könnte. Auch plädierte sie dafür, von einer starren Annäherung und einem eingegengtem Textverständnis abzurücken und so

neue Deutungsmöglichkeiten zu schaffen. Dr. Ali Ghandour (Universität Münster) vertiefte abschließend die Möglichkeiten der unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten gesellschaftsrelevanter Themen.

Digitale Tagung „*Hadithdidaktik – Wie lassen sich die Hadithe in Lehr- und Lernprozessen didaktisch-konstruktiv einsetzen?*“, organisiert im Rahmen der Longterm-Forschungsgruppe „Linked Open Tafsīr“ der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) in Frankfurt am Main, 9.6.2021

Mehmet Soyhun *

Am 9. Juni 2021 wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Yaşar Sarıkaya, Inhaber der Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik an der Justus-Liebig-Universität (JLU) in Gießen, ein online durchgeführter Workshop mit dem Titel *Hadithdidaktik – Wie lassen sich die Hadithe in Lehr- und Lernprozessen didaktisch-konstruktiv einsetzen?* veranstaltet. Die Veranstaltung wurde im Rahmen der Longterm-Forschungsgruppe (LFG) *Linked Open Tafsīr* der Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) in Frankfurt am Main angeboten. An dieser LFG sind neben der JLU die Goethe-Universität in Frankfurt am Main und die Humboldt-Universität zu Berlin beteiligt. Als verantwortlicher Standort für die Transferarbeit bearbeitet Gießen hierbei den pädagogischen Bereich der innovativen Digitalisierung des *tafsīr*-Werkes „*Ğāmi‘ al-bayān ‘an ta’wīl āy al-qur‘ān*“, bekannt als „*Tafsīr at-Ṭabarī*“, von Abū Ğā‘far Muḥammad b. Ğarīr at-Ṭabarī (gest. 310/923). Durch die digitale Verfügbarkeit einer online abrufbaren Datenbank und den Einsatz von künstlicher Intelligenz wird das Projekt die Nutzung bisher nicht vorhandener komplexer Suchmöglichkeiten bieten. Die am Projekt Beteiligten bearbeiten ihre eigenständigen Teilprojekte in den Bereichen Islamisches Recht (*fiqh*), Systematische Theologie (*kalām*), Hadithwissenschaft, *tafsīr*-Geschichte und Religionspädagogik.¹

Der zum ersten Mal digital angebotene Workshop *Hadithdidaktik* stieß auf bundesweites Interesse. Es fanden sich daher Forschende, Lehrende, Studierende sowie wissenschaftlicher Nachwuchs zu der Veranstaltung zusammen und bündelten so eine große fachwissenschaftliche Kompetenz von Pädagogischen Hochschulen und Universitäten mit islamisch-theologischen Standorten in Deutschland. Um

* Mehmet Soyhun, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik der Justus-Liebig-Universität in Gießen mit dem Schwerpunkt Gemeindepädagogik. Er arbeitet im Rahmen des Longterm-Forschungsprojektes *Linked Open Tafsīr* der AIWG. Der Verfasser dankt Prof. Dr. Yaşar Sarıkaya für die Überlassung seiner Präsentation zwecks Zitationen daraus: *Hadithdidaktik. Wie lassen sich die Hadithe in Lehr- und Lernprozessen didaktisch-konstruktiv einsetzen?* (9.6.2021). Zitate hieraus werden im Folgenden ohne Quellenangabe kenntlich gemacht.

¹ Ausführliche Informationen zum LFG *Linked Open Tafsīr* sind zu finden unter aiwg.de/kurzbeschreibung_linked-open-tafsir sowie www.uni-giessen.de/fbz/fb04/institute/islamtheo/islamtheo/karteikartenseiten/forschung/Linked%20Open%20Tafsir (letzter Zugriff: 18.8.2021).

eine effiziente Arbeit zu gewährleisten, entschieden sich die Organisator/innen für eine Zugangsbegrenzung, und der Workshop wurde daher mit 23 Teilnehmenden durchgeführt. Sarıkaya unterstrich, dass eine Teilnahmemöglichkeit für eine interessierte ganze Lerngruppe zwar an dieser Stelle nicht möglich gewesen sei, stellte aber eine Folgeveranstaltung in Aussicht.

Nach den Ausführungen von Sarıkaya war es Ziel des Angebots, einen Beitrag zur Didaktik der Schriftquellen des Islams und mithin zur Entwicklung einer Fachdidaktik zu leisten. Auch sollte der Workshop für den pädagogisch-didaktischen Stellenwert der Hadithe sensibilisieren, Anregungen für einen vertieften, kritischen und kreativen Umgang mit ihnen bieten sowie didaktisch-methodische Ideen und Impulse für die Arbeit mit den Hadithen im Unterricht unterbreiten.

Im ersten und theoretischen Teil ging der Referent auf die von ihm entwickelten Grundprinzipien der Hadithdidaktik² sowie Methoden und einzusetzende Medien ein. Herausgestellt wurde das pädagogische Potential der Hadithe, schließlich böten sie mit ihren reichhaltigen und vielgestaltigen Inhalten reichlich Material für den schulischen als auch außerschulischen Einsatz im Unterricht. Nach Sarıkaya tragen sie daher konstruktiv zur religiösen Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen bei. Zudem würden kognitive Fähigkeiten der Lernenden gefördert.

Unter der Fragestellung, warum Hadithe Quelle und Gegenstand des Islamischen Religionsunterrichts sein sollten, kann zusammenfassend eine Feststellung aus dem neu erschienen Buch Sarıkayas genannt werden:

Die Frage nach der Relevanz des Hadiths im Unterricht lässt sich jeweils aus theologischer, bildungs- und ideengeschichtlicher, kulturgeschichtlicher, gesellschaftlicher und pädagogischer Perspektive begründen. Hadithe genießen im Islam nicht nur aufgrund ihres Bezugs zum Propheten besondere Bedeutung, sondern spielen darüber hinaus auch eine zentrale Rolle zur Orientierung und als Inspirationsquelle in der islamischen Bildung, Glaubenspraxis und Frömmigkeit. Im schulischen Kontext werden alle Perspektiven miteinbezogen; dabei wird in den unterschiedlichen Kerncurricula der Bundesländer die zentrale Wichtigkeit der didaktischen Begegnung und Arbeit mit Hadithen betont.³

Sarıkaya erklärte, dass Hadithdidaktik als eine Unterkategorie und -disziplin der Hadithwissenschaft „ein junges Fach“ sei und „im weitesten Sinne den gesamten Bereich des islamischen Überlieferungsgutes aus didaktischer Sicht mit Blick auf hadithbasierte Lehr- und Lernprozesse an bestimmten Lernorten umfass[e]“. Das Ziel dieser Disziplin hingegen wird formuliert als

den Hadith sowie die darin enthaltenen religiösen Phänomene einerseits wahrzunehmen und wertzuschätzen, andererseits mit Blick auf Lernziele und Kompetenzerwerb kritisch zu überprüfen und auf die pädagogisch-didaktische Relevanz und Tauglichkeit hin zu befragen.

2 Siehe hierzu Yaşar Sarıkaya, *Hadith und Hadithdidaktik. Eine Einführung*, Paderborn 2021, S. 212–241.

3 Ebd., S. 210f.

Sarıkaya bot auch einen Überblick über die spärliche deutschsprachige Literatur zu Hadithdidaktik und teilte ihre Grundprinzipien in zwei Perspektivbereiche auf: fachwissenschaftliche und religionspädagogisch-didaktische. Fachwissenschaftlich betonte er die Bedeutung der „Konvergenz mit dem Koran und der auf breite[m] Konsens basierenden Sunna“, „Konformität mit Vernunft und Wissenschaft“, „Ambiguitätstoleranz und Pluralitätsfähigkeit“, „Ganzheitlichkeit (Einbettung der einzelnen Überlieferungen in ein Ganzes)“, „Gründe/Anlässe der Hadithe (*asbāb wurūd al-ḥadīth*)“ sowie eine „hermeneutische Herangehensweise an den Hadith“. Religionspädagogisch-didaktisch wären die Punkte „Elementarisierung, Korrelation der Hadithinhalte mit der Lebenswelt, Gender- und Differenzgerechtigkeit, Diskursivität“ sowie „religiöse Mündigkeit“ zu berücksichtigen. Im zweiten und praktischen Teil sollten in Arbeitsgruppen ausgewählte Hadithe mit Blick auf die genannten didaktischen Grundprinzipien diskutiert und anschließend im Plenum präsentiert und reflektiert werden. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich in vier Arbeitsgruppen zu folgenden Arbeitsfragen mit unterschiedlichen Hadithen zu beschäftigen:

Was weiß ich über den Hadith, über seine Quelle(n), über seinen (historischen) Kontext und über seine Aktualität? Welches Vorwissen meiner Lerngruppe erwarte ich? In welchen thematischen Feldern kann ich den Text einbetten? Welche Inhalte, Ziele und Kompetenzen kann ich dadurch fördern? Ist der Hadithtext konform mit fachwissenschaftlichen Grundprinzipien? Wenn nicht, woran liegt das? Wie lässt sich der Hadithtext elementarisieren, kontextualisieren und mit der heutigen Lebenswirklichkeit korrelieren? Welche Methoden sind geeignet?

Die Arbeitsgruppen⁴ unterstrichen bei der Präsentation ihrer Ergebnisse und Diskussionen, dass lerngruppenspezifisch jeweils unterschiedliche und höchst heterogene, vielfältige Antworten auf diese Fragen gegeben wurden. Daher konnten sich die Teilnehmenden der einzelnen Gruppen für den Unterricht auch verschiedene Methoden als geeignet zur Darstellung der Hadithe vorstellen. Sowohl aus diesen Präsentationen als auch den allgemeinen Diskussionen am Ende können folgende Ergebnisse zusammenfassend festgehalten werden:

Oberste Priorität habe die Herstellung der religiösen Mündigkeit sowie die Kompetenz, eigenständig mit Hadithtexten umzugehen. Interkonfessionelle Unterschiede bei der Bewertung der Authentizität von Hadithen seien zu berücksichtigen. Der Nachweis der Überliefererkette sowie der Ursprungsquellen (*tahrīğ al-ḥadīth*) von Hadithen sei hierbei von fundamentaler Bedeutung.

Aufgrund des festgestellten diesbezüglichen Defizits wurde vorgeschlagen die Ausbildung an den islamisch-theologischen Standorten zu reformieren, damit Absolvent/innen sich diese Kompetenzen nach dem Studium nicht selbst erschließen müssen. Dies sei auch erforderlich, damit keine Lässigkeitskultur im Umgang mit

4 Der Rahmen dieses Artikels würde einen ausführlichen Bericht zu den einzelnen Hadithen der Arbeitsgruppen sprengen. Daher werden die Hadithtexte der Arbeitsgruppen lediglich als Fußnote zitiert.

Hadithen herrsche, sondern insgesamt fundierte Kompetenzen und Kenntnisse des Hadith, seiner Genese und Exegese gewährleistet werden. Schließlich sei diese wichtige Kompetenz im Zeitalter der Instrumentalisierung besonders wichtig, da der fundierte Umgang und das Verhindern des Missbrauchs von Hadithquellen durch die Kenntnis von Überlieferungsketten (*isnād*) möglich seien. Es wurde nicht nur diese Problematik erkannt, sondern auch die Instrumentalisierbarkeit zu pädagogischen Zwecken markiert. Die pädagogische Verantwortung der Lehrkräfte und Lehrenden wurde ebenso unterstrichen wie die Forderung nach ihrer Kompetenz, auch kontroverse Überlieferungen und Hadithe im Unterricht thematisieren zu können, da manche Themen Potentiale wie auch Risiken für politische Debatten bergen, für die zukünftige Lehrkräfte zu sensibilisieren seien. Betont wurde zudem, dass Hadithe Impulstexte für den Unterricht und Orientierungshilfe für die Praxis sein könnten. Ebenso sei der Aspekt der Intertextualität zu berücksichtigen und dafür zu sensibilisieren, das Textumfeld als Ganzes zu berücksichtigen. Lehrkräfte können über den Einsatz von Material entscheiden, jedoch nur, wenn sie die erforderlichen Informationen, Kenntnisse und Kompetenzen zu den Schriftquellen haben. Daher wurde auch dafür plädiert, Lehrstühle für Hadith- und Korandidaktik an den islamisch-theologischen Standorten zu etablieren. Aus diesen eigenständig agierenden und forschenden Lehrstühlen könnten neue Impulse sowohl für den Unterricht in den Schulen als auch in Gemeinden ausgehen.

Hadithe könnten auch Kompetenzen im Unterricht unterstützen und im Unterricht eingebracht werden, insbesondere, wenn damit die Leitziele und Kompetenzen gefördert oder erweitert werden, jedoch keineswegs als Gesetzbuch, wie unterstrichen wurde. Der große Bedarf an Diskussionen über Hadith und Sunna wurde betont, da Hadithe in Alltagspraktiken stärker präsent seien als der Koran selbst. Zudem prägen die Hadithe nicht nur religiöse Handlungen, sondern viele Bereiche im sozialen und kulturellen Leben der Muslime, jedoch wurde festgestellt, dass die diesbezügliche Forschung noch nicht so fortgeschritten sei wie beim Koran.

Das große Interesse der Teilnehmenden zeigte sich neben den intensiven Diskussionen auch daran, dass nach der angekündigten Zeit von zwei Stunden der rege Austausch andauerte und die Veranstaltung gut eine weitere Stunde, insgesamt fast drei Stunden fortgeführt wurde. Dies ist auch ein Zeichen für den Bedarf an solchen Veranstaltungen und dem Austausch in Fachkreisen. Explizit wurde daher auch von den Teilnehmenden als Wunsch artikuliert, weitere Workshops dieser Art anzubieten, bei denen man sich inhaltlich in die Tiefe begeben könnte. Als Feedback äußerten die Teilnehmenden zudem den Wunsch, solche Onlineformate auch nach der Corona-Pandemie anzubieten. Zwar wurden natürlich auch die Vorteile von Präsenzveranstaltungen unterstrichen, jedoch sollte auch überlegt werden, in Zukunft zusätzlich Hybridformate anzubieten, damit Interessierte auch aus großer räumlicher Distanz ohne Anreisezeiten an solchen interessanten und für die eigene Arbeit inhaltlich relevanten Veranstaltungen teilnehmen können.

Als Fazit eines digital abgehaltenen Veranstaltungsformats sollte noch unterstrichen werden, dass es sich bewährt hat, eine gute Aufgabenteilung innerhalb

des Teams zu etablieren und alternative Planungen für etwaige technische Pannen, Ausfälle, Verbindungs- oder Bandbreitenprobleme bereitzuhalten. Das von Sarıkaya angeführte Team zur Leitung der Arbeitsgruppen⁵ und für die technische Begleitung bestand aus Deborah Grün, Rabia Kaya, Muhammed Akçadağ, Ibrahim Alkresh sowie dem Verfasser dieses Berichts. Als weitere Transferarbeit des LFG-Standorts Gießen werden demnächst auch schulpädagogische und gemeindepädagogische Veranstaltungen durchgeführt.

„Koordinaten der Heterogenität im Kontext von Prävention, Sozialer Arbeit, Bildung und Gender“, Tagung des gemeinsamen Forschungs- und Förderprojektes Fem4Dem der Universitäten Frankfurt am Main und Osnabrück (1.–2.7.2021)

Merve Kilinc und Sören Sponick*

Am 1. und 2. Juli 2021 fand die wissenschaftliche Fachtagung des gemeinsamen Forschungs- und Förderprojektes *Fem4Dem* der Universitäten Frankfurt am Main und Osnabrück in der Osnabrücker Schlossaula statt. Der Titel lautete *Koordinaten der Heterogenität im Kontext von Prävention, Sozialer Arbeit, Bildung und Gender*. Der Forschungsschwerpunkt von *Fem4Dem* liegt dabei auf migrantischen Selbstorganisationen und der besonderen Rolle von muslimischen Akteur/innen. Auch die Interdependenz zur Jungen- und Männerarbeit wird im Rahmen der Forschungsarbeit betrachtet.

5 AG I: Ibn ‘Umar berichtet: Der Gesandte Gottes erwähnte den Ramadan und sagte: „Beginnt nicht das Fasten bis ihr den neuen Mond sichtet und brecht nicht das Fasten bis ihr ihn (erneut) sichtet und wenn er für euch bedeckt war, dann bestimmt ihn.“ (Muslim, *ṣiyam* 2).

AG II: ‘Abdallāh b. ‘Amr berichtet: Der Gesandte Gottes sprach: „Esst, trinkt, spendet und kleidet euch. Seid aber dabei nicht maßlos, verschwenderisch oder hochmütig.“ Ibn ‘Abbās sagte dazu: „Iss, was dir schmeckt und kleide dich, wie es dir gefällt. Aber hüte dich dabei vor zwei Dingen: vor der Übertreibung und vor der Eitelkeit.“

AG III: Al-Ma‘rūr b. Suwayd berichtet: Eines Tages traf ich Abū Ḍar in Rabaza. Er hatte einen dicken Mantel an. Auch sein Diener hatte so einen dicken Mantel. Ich fragte ihn, warum er seinen Sklaven gleich behandelt. Er entgegnete: „Einst hatte ich mit einem Mann gestritten, dessen Mutter eine Ausländerin (keine Araberin) war. Dabei beschimpfte ich ihn, Sohn einer Schwarzen zu sein. Daraufhin ging er zum Gesandten Gottes und beschwerte sich über mich. Der Gesandte Gottes rief mich zu sich und sagte mir: ‚O Abū Ḍar! Hast du noch nicht gelernt, dass in unserem Glauben niemand (wegen seiner Familie, seiner Rasse, seines Status oder seiner Religion) beleidigt werden darf? Du bist also jemand, der immer noch Spuren aus der Zeit vor dem Islam in sich trägt.“

AG IV: „Wer von euch etwas Verwerfliches sieht, der soll es mit seiner Hand ändern! Ist er dazu nicht in der Lage, dann mit seiner Zunge. Ist es ihm auch das nicht möglich, dann mit seinem Herzen. Dies ist das mindeste an Glauben.“ (Muslim, *īmān* 78; T. *fitan* 11; IM, *fitan* 20).

Siehe für sämtliche Hadithübersetzungen: Yaşar Sarıkaya, *401 Hadithe für den Islamunterricht*, Hückelhoven 2011.

* Merve Kilinc ist seit 2020 studentische Hilfskraft im Forschungsprojekt *Fem4Dem* am Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück. Sören Sponick ist seit 2020 wissenschaftlicher Mitarbeiter im selben Projekt am IIT.

Kritische Auseinandersetzungen zum Thema *Heterogenität im Kontext von Prävention, Sozialer Arbeit, Bildung und Gender* wurden aus der Sicht verschiedener Disziplinen thematisiert und in aktiven Auseinandersetzungen wissenschaftlich vertieft. Dabei diskutierten Referent/innen, Initiativen- sowie Moderator/innen unterschiedlicher Fachrichtungen, um den Diskurs aus einer diversitätsbezogenen und interdisziplinären Perspektive zu betrachten. Die Themenschwerpunkte der Tagung waren die Strukturarbeit in der Sozialen Arbeit, religiöse Radikalisierung, Präventionsarbeit, bildungspolitische Antworten auf Rassismen, Herausforderungen im Kontext der Migrationsgesellschaft, Professionalisierungsprozesse von migrantischen Selbstorganisationen sowie die Einbettung von Religiosität in der Zivilgesellschaft.¹

Der erste Tagungstag begann mit einer Begrüßung durch die Projektleitungen beider Standorte. Während in Frankfurt am Main das Projekt durch Prof. Dr. Harry Harun Behr und Dr. Meltem Kulaçatan geleitet wird, erfolgt die Leitung in Osnabrück durch Dr. Michael Kiefer. Sie wiesen auf die Wichtigkeit hin, einen Brückenschlag zwischen der lebensweltlichen Praxis und der Wissenschaft zu schaffen, indem die sozialen Gegebenheiten der genannten Zielgruppen erforscht werden. *Fem4Dem* wird damit als ein interventionsbasiertes Forschungsprojekt durchgeführt, welches diesen Brückenschlag schafft. Zudem soll durch die Forschung das Verständnis über herausfordernde und prekäre Strukturen in der muslimischen Zivilgesellschaft vertieft werden. An der Tagung wurden diese Gegebenheiten im Kontext der postmigrantischen Gesellschaft und der demographischen Faktizität der Herkunfts- und Zugehörigkeitsgesellschaft eingeordnet und hinterfragt. Prof. Dr. Vassilis Tsianos wies mit einem Keynote-Vortrag auf die verschiedenen Dimensionen und Reflexionsebenen von Differenzenerfahrungen und damit einhergehenden Herausforderungen hin, wie zum Beispiel den Wandel von Vergemeinschaftungen, impliziten Feindseligkeiten, Belastungssituationen des Subjekts sowie die Rolle der Sozialen Arbeit. Tsianos' Keynote lag das Buch „The Implicated Subject – Beyond Victims and Perpetrators“ von Michael Rothberg (2019)² zugrunde, worin dieser die Reflexionsfähigkeit untersucht, der das Subjekt in Bezug auf vergangene und derzeitige Ungerechtigkeiten ausgesetzt ist. In der ersten Podiumsdiskussion wurden kritische Ergebnisse *Zu Interdependenzen zwischen feministischer Theorie und kritischer Männlichkeitsforschung im Kontext von Sozialer Arbeit, kritischer Migrationsgesellschaft und religiöser Radikalisierung* ausgetauscht. Das Gespräch wurde durch die Moderation von Dr. Meltem Kulaçatan und Davide Torrente mit Prof.in Dr. Maisha Auma, Prof. in Dr. Helma Lutz, Prof. Dr. Michael Tunç und Michael Schirmer geführt. Dabei

1 Siehe Fem4Dem, Wissenschaftliche Fachtagung (2021) „Koordinaten der Heterogenität im Kontext von Sozialer Arbeit, Bildung und Gender“, o. J., abrufbar unter URL: www.fem4dem.de (letzter Zugriff: 13.8.2021).

2 Siehe Michael Rothberg, *The Implicated Subject – Beyond Victims and Perpetrators*, Stanford 2019.

wurden Möglichkeiten und Grenzen von theoretischen Erkenntnissen aus der feministischen Theorie für die Männlichkeitsforschung diskutiert. So wurde etwa thematisiert, inwiefern eine gemeinschaftliche Arbeit trotz Perspektivendifferenz gelingen kann. Es wurde erörtert, inwiefern in der Praxis getrennte Schutzräume sowie pädagogische Arbeit in gemeinschaftlichen Kontexten förderlich sein können und wie diese Arbeit im vorliegenden Kontext aussehen kann. Dabei wurden verschiedene Perspektiven aus unterschiedlichen Fachrichtungen berücksichtigt. Im Rahmen der Diskussion wurden Querschnittsthemen, wie Rassismuskritik, Intersektionalität, Gender, Religiosität, Migration sowie Radikalisierungsfaktoren beleuchtet und sich ausgetauscht. Nach der Podiumsdiskussion mit diversen Fachkräften wurde der Austausch im Plenum weitergeführt.

Am zweiten Tagungstag erfolgte nach der Begrüßung durch Sören Sponick ein einführender Vortrag von Dr. Michael Kiefer zu dem Thema *Wirklichkeitskonstruktionen in der Zuwanderungsgesellschaft und das Problem der Viabilität in der Sozialen Arbeit und Prävention*. Im Rahmen dessen wurde das radikalkonstruktivistische Konzept von Ernst von Glasersfeld (2008)³ thematisiert und auf den Kontext der Sozialen Arbeit als Profession und die Präventionsarbeit übertragen. ‚Viabilität‘ lässt sich dabei in etwa mit ‚Gangbarkeit von Problemlösungen‘ übersetzen. Diese müssten im Leben ständig angepasst werden, so Kiefer. Keine Problemlösung sei jemals endgültig.⁴ In dem Buch stellt Glasersfeld weiterhin Sozialisationsfaktoren als eine bedeutende Komponente dar, um das menschliche Leben und seine Entwicklung zu verstehen. Entsprechend dieser Perspektive müssen daher auch lebensweltliche Konzepte adaptive Methoden finden, um das menschliche Leben umfassend bewerten zu können. Es entstehen Herausforderungen für Individuen gemäß ihren sozialen, politischen und sozialen Umweltfaktoren. Entsprechend dieser Herausforderungen werden Konflikte im Kontext von Wirklichkeitskonstruktionen thematisiert. Individuen wie Organisationen, etwa freie Träger der Wohlfahrtspflege, müssten ihre Problemlösungen stets den aktuellen Gegebenheiten ihres jeweiligen Umfeldes anpassen. Dieser Prozess laufe selten konfliktfrei ab, so der Referent, sei aber unvermeidlich.⁵ Anschließend wurde die Diskussion im Plenum durch Araththy Logeswaran und Leonie Stoll angeleitet.

Die vorgenannten Konflikte sollen durch die Soziale Arbeit und gezielte Präventionsarbeit aufgegriffen und ihrer Entstehung entgegengewirkt werden. Ausgehend davon diskutierten Dr. Raida Chbib und Prof.in Dr. Susanne Spindler in ihrer Podiumsdiskussion mögliche zivilgesellschaftliche Perspektiven der Praxis dieser sozialen Arbeit und Präventionsarbeit in der Migrationsgesellschaft. Dieses

3 Siehe Ernst von Glasersfeld, *Radikaler Konstruktivismus*, Frankfurt am Main 2008.

4 Zum (radikal)konstruktivistischen Verständnis von Problemen und Lösungen allgemein siehe auch Paul Watzlawick (Hg.), *Die erfundene Wirklichkeit. Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?*, München 1981; Niklas Luhmann, *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt am Main 1984.

5 Siehe dazu auch Rauf Ceylan/Michael Kiefer, *Muslimische Wohlfahrtspflege in Deutschland. Eine historische und systematische Einführung*, Wiesbaden 2016.

Thema berührte den Kernarbeitsbereich des Forschungs- und Förderprojektes des *Fem4Dem* und dessen Anliegen, die Selbstwirksamkeit zivilgesellschaftlicher Akteur/innen zu stärken.

Anschließend wurden aus einer bildungspolitischen Perspektive Auseinandersetzungen um Rassismen und Radikalisierungsprozesse im Kontext einer pluralen Gesellschaft thematisiert. Dazu wurden in einer weiteren Podiumsdiskussion unter der Moderation durch Anahita Sattarian mit Prof.in Dr. Juliane Karakayali und Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani Kontexte, in denen Rassismen (re)produziert werden, angesprochen. Als Beispiel thematisierten sie das Setting an Schulen, wo bildungspolitische Maßnahmen ergriffen werden können, um Herausforderungen mit Rassismuserfahrungen begegnen zu können. Während diese in der Adoleszenz für junge Menschen einschneidende Erlebnisse darstellen, kann das Setting der Schule bildungspolitisch potenziell verletzenden Erfahrungen mit adaptiven Maßnahmen entgegenwirken und damit einen präventiven Ansatz für Radikalisierungsmechanismen bieten. Dabei wurden Einblicke in die Komplexität der Herausforderung durch Rassismen im Schulalltag gegeben. Die Interaktions- sowie Organisationsebene wurden als Bereiche dargestellt, in denen beispielsweise die Problematisierung und fehlende Anerkennung von Mehrsprachigkeit, schlechtere Benotungen, Kulturalisierungsprozesse und das Aberkennen von Fähigkeiten für Rassismen im Kontext der Schule genannt wurden. *Othering*-Prozesse würden durch eine vermeintlich mangelhafte Passgenauigkeit begründet. Während derartige dichotome Strukturen im Schulalltag eine Einschränkung der Teilhabechancen im Schulsystem darstellen können, wurden dabei auch *Empowerment*-Prozesse und Präventionsworkshops als Schnittmenge in der Diskriminierungsthematik dargestellt. Ebenso wurden Beschwerdestellen als eine wichtige Komponente im Kontext von Rassismuserfahrungen von den Referent/innen diskutiert. Die Referent/innen wiesen darauf hin, dass diskriminierungsfreie Umgangsformen und somit die Prävention durch vereinzelte Angebote nicht ausreichend verbessert und gestärkt werden können, sondern eine dauerhafte Beachtung dieser Aspekte in die Regelstrukturen integriert werden muss.⁶

Abschließend wurden die wissenschaftlichen Fachdiskussionen durch die Projektleiter Dr. Harry Harun Behr und Dr. Michael Kiefer in einen religiösen Gesamtkontext eingeordnet. Sie betonen die Bedeutung der Übertragung der Überlegungen in weitere gesellschaftliche und wissenschaftliche Kontexte und Disziplinen für die Gesamteinordnung der wissenschaftlichen Erkenntnisse. Aus einer Perspektive der sozialen Gerechtigkeit folgt mit dem Erkenntnisinteresse das Bestreben für einen Brückenschlag zwischen der Zivilgesellschaft und der

6 Siehe dazu auch die Publikation des Forschungsnetzwerks Radikalisierung und Prävention (FNRP) „Religion als Faktor der Radikalisierung? Eine praxisorientierte Handreichung aus dem Forschungsnetzwerk Radikalisierung und Prävention (FNRP)“ (April 2020), S. 22, abrufbar unter: URL: repositorium.uni-osnabrueck.de/handle/urn:nbn:de:gbv:700-202005183060 (letzter Zugriff 13.8.2021).

Wissenschaft. Daran anschließend soll mit der Durchsetzung dieser Erkenntnisse in der Praxis zugleich die Teilhabe derjenigen marginalisierten Menschengruppen, welche im öffentlichen Leben keine Stimme bekommen, gefördert werden. Eine religiöse Verortung der Tagungsergebnisse wurde auch im Hinblick auf das zivilgesellschaftliche Engagement innerhalb von muslimischen Gemeinden, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie Individuen durch verschiedene und mehrschichtige Motivationsebenen zur Bewegung angeregt. Demnach stellt auch religiöse Zugewandtheit eine wichtige Motivationsebene für die Bereitschaft zum Engagement der Zivilgesellschaft dar. Sie schafft dabei eine Kultur der sozialen Verabredung und einen Platz der Geborgenheit. Damit werde aktiv eine Verbesserung der eigenen Umweltbedingungen angestrebt und durch verschiedene Akteur/innen auch im Rahmen des sogenannten *community development* mit religiöser Motivation durchgeführt. Aus einer theologischen Perspektive gehe es vor allem darum, islamische Theologie als Wissenschaft im Sinne der Theoriebildung empirisch beschreibbar und erlebbar zu machen. Sie sei somit ein wichtiger Baustein im zivilgesellschaftlichen Diskurs.

Die wissenschaftliche Fachtagung erfolgte als eine gesellschaftliche Diagnose und Weiterführung wissenschaftlicher Erkenntnisse unter dem Gesichtspunkt der gendersensiblen Beschäftigung mit Mädchen- und Frauenarbeit sowie Jungen- und Männerarbeit aus einer zusammenführenden Perspektive verschiedener Disziplinen. Dabei wurden Genderforschung, Soziale Arbeit, Islamische Theologie, Respektforschung, Bildungsforschung sowie Präventions- und *Empowerment*-Arbeit zusammengeführt. Die Auseinandersetzung mit und die Bearbeitung von Differenzenerfahrungen sind in allen Bereichen herausfordernd und beschreiben die Wichtigkeit der intersektionalen Beschäftigung mit gendersensiblen und machtkritischen Thematiken.